
HOLTEN, Roland/ NITTEL, Dieter (Hrsg.):

**E-Learning in Hochschule und Weiterbildung.
Einsatzchancen und Erfahrungen**

Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen, Bd. 13

Bielefeld: Bertelsmann 2010. ISBN 978-3-7639-3342-6; 205 S.; 29,90 €



Rezension von Gerhard ZIMMER, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Über die Einführung und Nutzung von E-Learning in Hochschulen und Weiterbildung wird heute nicht mehr so euphorisch diskutiert, wie dies in den 1990er bis Mitte der 2000er Jahre der Fall war. Was ist der Grund dafür? Ist E-Learning bereits erfolgreich eingeführt und dessen weiterer Ausbau unproblematisch oder folgte der Euphorie die Ernüchterung? Zweifellos gibt es Misserfolge und Ernüchterung über die erwarteten neuen Chancen, aber auch erfolgreiche Einführungen, oft in anderen E-Learning-Arrangements als den ursprünglich geplanten. Mit der Vernetzung der Computer über Lernplattformen im Internet ist die Entwicklung von E-Learning noch längst nicht abgeschlossen, vielmehr werden durch die aktuellen Entwicklungen von ‚Social Software‘ im ‚Web 2.0‘ dem E-Learning ganz neue Gestaltungsräume und Perspektiven eröffnet. Dazu sollen mit den Beiträgen im Buch „ein Forum für einen interdisziplinären Austausch“ eröffnet und „in der flüchtigen und zum Teil oberflächlich geführten Debatte [...] eine reflexive Interpunktion gesetzt werden“ (Roland HOLTEN und Dieter NITTEL, 9f.).

Als wesentlicher Erfolgsfaktor für das E-Learning wird dessen Integration in die medialen Lebenswelten der Studierenden gesehen (Rudolf KAMMERL, 22ff.). Denn es ermöglicht eine Flexibilisierung des Studiums im Alltag. Allerdings setze dies voraus, dass die Studierenden die angebotenen und abrufbaren Medien zielorientiert und effizient nutzen können. Aber oft fehle es dazu noch an hinreichenden und kritisch reflektierten Medienerfahrungen der Studierenden wie auch der Lehrenden. Diese sind abhängig von den hohen organisatorischen und infrastrukturellen Voraussetzungen, die an den Hochschulen zu schaffen und zu unterhalten sind. Hierin liegt ein zentrales Problem. Denn auch wenn Lernplattformen in Hochschulen und Weiterbildung schon weit verbreitet sind, werden sie meistens nur zur Einstellung von Informationen und Materialien für die Studierenden genutzt. Die mediendidaktische Integration in die Studien- und Lernprozesse ist, mit Ausnahme von Fernstudienangeboten, noch weithin unabgeschlossen (30ff.). Die notwendige mediendidaktische Integration ist nicht von einzelnen engagierten Lehrenden allein zu schaffen, sondern bedarf der Unterstützung in den Dimensionen Technik, Organisation, Ökonomie, Didaktik und Kultur des Lehrens und Lernens durch lokale Koordinierungsstellen in nicht hierarchischen Organisationsstrukturen (Alexander NIKOLOPOULOS u. Roland HOLTEN, 37, 49f., 53f.). Damit stellt sich sofort die Frage der Wirtschaftlichkeit des E-Learning im Vergleich zu traditionellen Studienangeboten. Diese lässt sich aber keineswegs einfach berechnen, wie Claudia BREMER, Detlef

KRÖMKER und Sarah VOSS zeigen (61ff.). Schon die Bestimmung der Kosten von E-Learning ist ein Problem, weil sie oft nicht eindeutig von den allgemeinen Kosten trennbar sind. Auf der Seite des Nutzens können qualitative Verbesserungen in Lernprozessen, im Aufholen fehlender Lernvoraussetzungen und in Phasen des Selbststudiums festgestellt werden, aber diese Nutzen können nicht quantifiziert werden, sodass keine befriedigende Wirtschaftlichkeitsanalyse möglich ist (72f.). Die Verfasser schlagen daher als alternatives Vorgehensmodell AKUE (Analyse, Konzeption, Umsetzung, Evaluation) vor, um eine wirtschaftliche Ressourcennutzung zu erreichen (74ff.). Zur Qualitätssicherung im E-Learning schlagen Eveline WUTTKE, Karsten D. WOLF und Anja MINDNICH (107ff.) ein Evaluationsmodell vor, das fünf Ebenen umfasst: die Planung und Analyse der Rahmenbedingungen, die Implementation des Kurses, die Nutzung im Lernprozess, die Akzeptanz und Bewertung durch die Lernenden und die Effekte (Lernprodukt, Lerntransfer, Wirkungen auf andere Veranstaltungen und Lernprozesse).

Die weiteren Entwicklungen des E-Learning liegen in der Kommunikation im Netz (Klaus GÖTZ und Nicola MARSDEN, 81ff.), der Studienorganisation (Matthias BIGGELEBEN, Daniel GRGECIC, Roland HOLTEN und Markus SCHÄFERMEYER, 127ff.) und der Nutzung von Weblogs (Ralf APPELT, 147ff.). Organisatorische Verbesserungen an der Massenuniversität sind nicht nur für die Anmeldung und Aufteilung der Studierenden auf die Seminare möglich, wobei trotz Automatisierung noch auf zahllose individuelle Anfragen individuell reagiert werden muss, sondern auch für die Einrichtung von interaktiven „Spielwiesen“ für aktives Lernen neben und ergänzend zur Massenvorlesung (133ff.). Die empirische Untersuchung des Lernens auf den „Spielwiesen“ ergab, dass die unterste Leistungsklasse der Studierenden vom aktiven Lernen auf der „Spielwiese“ am stärksten profitierte, während gute Studierende auch ohne „Spielwiese“ gute Klausurergebnisse erzielte (142f.). Weblogs können als Informationsspeicher, Reflexions-, Diskurs- und Publikationsmedium in formellen und informellen Lernprozessen die individuellen und kooperativen Lernprozesse gut unterstützen und zur Erhöhung des Lernerfolgs beitragen (147ff.). Sie ermöglichen ein ‚Personal Learning Environment‘ und verändern die Lehr- und Lernkultur (156f.).

Die jüngsten Entwicklungen des E-Learning haben daher – im Unterschied zur Programmier-Unterweisung in den 1960er Jahren (11f.) - mehr mit Bildung als mit Lernen zu tun (Gunnar HANSEN, Christian HOPPE und Philip VERPLANCKE, 163ff.). Lernplattformen werden mit der Entwicklung des Web 2.0 zu einem freien Lernort, der von den Lehrenden und Lernenden gemeinsam zu gestalten ist (172f.). Dies erfordert eine didaktisch-methodische Gestaltung der Mensch-Maschine-Schnittstelle, die Einrichtung von Lernarchiven für das Selbststudium sowie Instrumente zur Selbstkontrolle des Lernfortschritts und zur Evaluation der Lernangebote (174ff.), damit die Studierenden ihre Forschungsfragen, Erkenntnisinteressen und Herangehensweisen selbstständig und in Kommunikation mit Lehrenden und Studierenden verknüpfen können (164). Die Selbstbestimmung des Lernens erfordert zum einen Selbstlernkompetenzen und zum anderen eine neue Rolle der Lehrenden mit Medienkompetenzen zur Unterstützung des expansiven Lernens. Die subjektwissenschaftliche Lerntheorie von HOLZKAMP bietet dafür die theoretische Grundlage (Claas-Philip ZINTH und Julia SCHÜTZ, 95ff.). Diese aktuellen Entwicklungen müssen verstärkt zum „Gegenstand päd-

gogischer Innovationsforschung“ gemacht werden, damit das Potenzial des E-Learning zur kreativen Gestaltung pädagogischer Prozesse besser ausgeschöpft wird, denn „nach wie vor sind eine Menge Studierende fasziniert bei der Sache“ (Dieter NITTEL, 183ff.).